

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, [ca. 1813]**

Fig. 2. Weißer Zimmt oder weiße Wintersrinde

[urn:nbn:de:bsz:31-263428](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263428)

den kommen die dicht aufeinander sitzenden Blüten aus den Ranten zwischen den Dornen hervor. Sie gleichen denen von andern Euphorbien, haben einen einblättrigen bauchigten, gefärbten und stehen bleibenden Kelch, der am Rande 5mal eingekerbt oder gezahnt ist; 5 Blumenblätter, welche mit ihren Nägeln dem Rande des Kelchs einverleibt sind; 12 und mehrere Staubgefäße, welche über den Kelch und die Krone hervorragen, und einen dreieckigen Fruchtkern, der auf einem Säulchen ruht, und als Frucht eine dreifächerige Samenkapsel mit einzelnen Samen hinterläßt. Die Pflanze steht der Zahl ihrer Staubgefäße wegen in der 12ten Klasse (Dedocandria) zwölfmännige. Sie dauert mehrere Jahre. Von ihr erhält man das in den Apotheken vorkommende Euphorbienharz oder Euphorbiengummi (gummi Euphorbiae), welches aus leichten zerreiblichen, trocknen, dem Wachs ähnlichen Stücken besteht, die ungefähr so groß wie Erbsen sind. Gemeinlich bemerkt man an diesen Harzkörpern 2 Löcher, die von den Stachelpaaren herrühren, an welchen sich der ausfließende Saft anhängt. Der Saft ist zähe und milchweiß; er quillt reichlich aus dem Stamme und den Ästen, wenn man diese der Länge nach aufrißt, und verhärten an der äußern Luft zu der beschriebenen Substanz.

Das Euphorbiengummi hat an sich fast gar keinen Geruch; angezündet aber riecht es ziemlich stark und angenehm. Wenn man es in den Mund nimmt, bemerkt man anfangs gar keinen Geschmack, bald aber fängt es an zu beißen und zu brennen, und man hat alle Mühe, den Mund durch Ausspühlen wieder davon zu befreien. Wegen dieser Eigenschaft darf es innerlich gar nicht gebraucht werden, auch als Niesmittel nicht, weil es das ganze Gesicht entzündet, aber äußerlich wird es in der Knochen-Fäule als Pulver aufgestreut. Die Viehärzte bedienen sich desselben ebenfalls gepulvert bei alten Wunden und Geschwüren der Pferde und Kühe. Die geistige Tinktur davon ist ein starkes, blasenziehendes Mittel, und in Del zerrieben wendete man es sonst zur Wegbeizung scirrhöser Beulen an. Es läßt sich nur bei Frostkälte zu Pulver zerreiben, sonst ist es zu weich. — Man erhält diese Substanz durch den Handel aus der Levante und von der afrikanischen Küste über Marseille und Amsterdam.

## Fig. 2. Weißer Zimmt oder weiße Winterzrinde.

(*Canella alba*.)

Unter dem Namen weißer Zimmt findet man in den Apotheken einer halben Linie dicke, fingerstarke und stärkere zusammen gerollte Röhren, welche von außen gelblich grau, runzlicht,

intwendig aber glatt und weißlich sind. Diese Röhren sind die von den Zweigen abgeschälten Rindstücke eines Baumes, der auf St. Domingo, Guadeloupe, Jamaica und andern Inseln wild wächst, und von Linnée und vielen andern Naturforschern mit dem Baum für einerlei gehalten werden, welcher die eigentliche Winterrinde liefert, daher der Irrthum, daß der weiße Zimmt auch weiße Winterrinde heißt. Forbergill und Solander haben den Unterschied beider Rinden und der Bäume, von welchen sie herkommen, deutlich gezeigt.

Die Canelle oder der weiße Zimmtindenbaum wird in seinem Vaterlande 20 bis 30 Fuß hoch; sein Stamm ist nicht selten von unten auf mit Nesten und Zweigen besetzt, woran die Rinde hellaschgrau aussieht. Die Blätter sind glatt, eirundlänglich, vorn stumpf und kurz gestielt. Die Blüten kommen in Büscheln an den Spitzen der Zweige hervor. Sie sehen nach einigen scharlachroth, nach andern pomeranzengelb aus. Der Kelch ist glockenförmig, in drei Lappen getheilt, die Krone fünfblättrig; den 16 Staubgefäßen sind die frugförmigen Honigbehältnisse angewachsen. Die Beere, welche einer Erbse an Größe gleicht, und auf den zurückgebliebenen Kelchlappen sitzt, ist dreifächerig; der Same darinn doppelt und glänzend. Die 18te Klasse (Dedocandria zwölf bis zwanzigmännige) der Standort der Canelle im linnéischen System.

Die zerreißliche und spröde Rinde hat an sich nur einen schwachen, geriechen aber einen starken gewürzhaften Geruch und einen brennend-beißenden, gewürznägelartigen Geschmack. Sie ist sehr erhitend, und kommt in ihren Eigenschaften mehr den Gewürznägeln, als dem Zimmt bei. Jetzt braucht man sie in Europa fast gar nicht mehr als Gewürz. In der Arzneikunst hat man sie als Stärkungsmittel für kalte schlafe Magen und beim Scharbock dienlich befunden.